

**Dissertationsprojekt:** Schriftliches Argumentieren sprachenübergreifend fördern – Eine Interventionsstudie zum Aufbau von Schreibkompetenz auf Basis einer integrativen Sprachendidaktik

**Projektlaufzeit:** 2021-2024 (geplant)

**Dissertantin:** Mag. Judith Weinzödl

**Betreuung:** Univ.-Prof. Mag. Dr. Sabine Schmölzer-Eibinger (KFU Graz)

**Kurzbeschreibung:**

Verschiedene Schreibkompetenzmodelle zeigen, dass Schreibende im Prozess des Schreibens auf sprachliches Wissen, zum Beispiel auf das Wissen um textsortentypische Schreibhandlungen, zurückgreifen. Dabei ist in diesem Dissertationsprojekt vor allem jenes sprachliche Wissen von Interesse, das Lernenden sprachenunabhängig zur Verfügung steht. Diesbezüglich unterscheidet man sprachenübergreifende Fähigkeiten (Transversalität) von Fähigkeiten, die in eine andere Sprache übertragbar sind (Transfer). Es gibt Hinweise darauf, dass beim Aufbau von Schreibkompetenz das in einer oder mehreren Sprachen bereits aufgebaute Wissen mit dem Kompetenzaufbau in der neu zu erlernenden Sprache interagiert bzw. dass bestimmte literale Kompetenzen transferierbar sind. Was zum Beispiel die Textqualität betrifft, besteht hier Evidenz für interlinguale Zusammenhänge bestimmter Fähigkeiten, die diese bedingen. Ausgangspunkt der Überlegungen in diesem Dissertationsprojekt ist die Interdependenzhypothese von Cummins: „To the extent that instruction in Lx is effective in promoting proficiency in Lx, transfer of this proficiency to Ly will occur provided there is adequate exposure to Ly and adequate motivation to learn Ly.“ (Cummins 2010). Im Fokus steht dabei die argumentative Textkompetenz, deren Aufbau insbesondere in der L2 bzw. der Fremdsprache eine besondere Herausforderung darstellt und die als elementar für den schulischen und später auch akademischen bzw. beruflichen Erfolg bezeichnet werden kann. Es wird davon ausgegangen, dass in der vertrauteren sprachlichen Umgebung und mit einer höheren literalen Kompetenz tiefergehende Verstehensprozesse und komplexere Lernerfahrungen stattfinden können und so die Qualität der Texte in der L1 stärker erhöht werden kann, als das in der Fremdsprache der Fall wäre, da viele dieser hierarchiehöheren Prozesse hier durch Schwierigkeiten mit basalen Sprachfähigkeiten nur unvollständig bearbeitet werden können. Diese Annahme wird durch empirische Ergebnisse aus internationalen Studien, welche den Schreibprozess in der Fremdsprache untersuchten, gestützt. Relevant für dieses Projekt sind auch empirische Hinweise darauf, dass die Schreibkompetenz in L1 in Zusammenhang mit jener in L2 steht. Laut Cummins muss in L1 jedoch ein gewisses Schwellenniveau erreicht werden, bevor die entsprechenden Kompetenzen auch in L2 zum Tragen kommen. Es stellt sich also die Frage, inwieweit sich eine Schulung der argumentativen Textkompetenz, die nachweislich zu einer Verbesserung der Textqualität in L1 führt, auch auf die Textqualität in L2 positiv auswirkt. Es konnte zudem gezeigt werden, dass Transfer, je älter die Lernenden sind, desto häufiger auftritt. Weiterführende diesbezügliche Untersuchungen stellen, vor allem was positiven Transfer, die Sekundarstufe und schreibdidaktische Konzepte für den DaF-Unterricht betrifft, ein Forschungsdesiderat dar. In Bezug auf mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze stünde hier die Überlegung an, ob es nicht sinnvoll wäre, in mehreren Sprachen gemeinsam an einem Lernziel

zu arbeiten und die Kompetenzen in jener Sprache aufzubauen, wo es am effektivsten ist, anstatt jede Sprache isoliert zu betrachten.

Innerhalb dieses Forschungsprojekts soll untersucht werden, inwiefern sich die Fähigkeit, schriftlich stringent und überzeugend zu argumentieren, innerhalb der Textsorte „Erörterung“ realisiert, in die Fremdsprache transferieren lässt, bzw. inwieweit hier ein Adaptierungsprozess stattfindet. Laut der Interdependenzhypothese muss dabei die Effektivität einer Intervention in L1 vorerst in L1 nachgewiesen werden, sprich, es muss eine Steigerung der Textqualität in L1 in die Analyse der Ergebnisse in der Fremdsprache einbezogen werden, damit von einem Transfer ausgegangen werden kann. In einem quasiexperimentellen Design mit Prä- und Posttest wird dazu der Unterschied zwischen einer Interventions- und einer Kontrollgruppe in Bezug auf die Textqualität in der Fremdsprache Deutsch unter der Berücksichtigung des Prätests in der Fremdsprache und des Lernzuwachses in L1 evaluiert. Die Interventionsgruppe durchläuft dabei eine didaktische Intervention in L1, die Kontrollgruppe ist jedoch nicht inaktiv. Sie durchläuft als sogenannte TAU-Gruppe (treatment as usual) bzw. als aktive Kontrollgruppe dieselbe Intervention, jedoch wie sonst üblich, wenn man einen Kompetenzzuwachs in der Fremdsprache anstrebt, in ebendieser. So können unspezifische Einflussfaktoren, die bei inaktiven Kontrollgruppen zum Tragen kommen, stark reduziert werden. Da es sich bei Transfererscheinungen um ein äußerst komplexes Phänomen handelt, wird der quantitativen Auswertung eine qualitative vergleichende Textanalyse vorangestellt, um davon ausgehend bottom-up Analysekriterien zu entwickeln. Zudem werden jene Texte, die sich in der Fremdsprache aufgrund der Intervention in L1 verbessert haben, nach der quantitativen Auswertung auch qualitativ untersucht, um die Ergebnisse zu vertiefen und genauer zu analysieren.